

Das Fintlandsmoor im Wandel der Zeit

Wenn ich heute durch das Fintlandsmoor gehe, spüre ich den Herzschlag der Vergangenheit – und begreife, was es heißt, Wurzeln zu schlagen. Es war im Jahr 1953, als mein Großvater vom Siedlungsamt die Nachricht bekam, dass ihm mit seiner Familie eine Siedlerstelle im Fintlandsmoor zugewiesen wurde, um dort ein neues Leben nach Flucht und Vertreibung beginnen zu können. Für meine beiden Tanten und meine Mutter, damals Kinder bzw. im jugendlichen Alter, war dieser Umzug alles andere als ein Abenteuer. Schon die lange Fahrt im Frühjahr 1953 mit einem Trecker von Grünkamp ins Moor schien kein Ende zu nehmen. „Wie weit müssen wir noch fahren?“, war eine häufige Frage auf der Reise. Und als sie endlich ankamen, war ihre Enttäuschung groß: „Da ist doch gar nichts, kein Baum, kein Strauch!“, murmelten sie, während sie vom Traktor in die Landschaft schauten. Weit und breit nur Sandwege, Moor, Wind und eine eigentümliche, unendliche Weite, die sie eher einschüchterte als faszinierte. Im Moor erschien alles für die Kinder grau und trostlos. „In diesem einsamen Loch sollen wir wohnen?“ schrieb meine Tante fragend in einem Schulaufsatz im Jahr 1954¹. So empfanden sie das Moor als leer, fremd und abweisend.

Doch meine Großeltern ließen sich nicht entmutigen. Das Leben war sehr beschwerlich, da sich die Familie zunächst in einer Wagenremise einquartieren musste. Nach und nach begann das Haus buchstäblich aus der Moorerde zu wachsen. Jeder Handgriff, jedes Brett, jeder Stein bedeutete Hoffnung. Bald entstanden Nachbarhöfe. Die anfangs zögerlichen Begegnungen wurden zu Freundschaften und viele Arbeiten gemeinsam erledigt. Die kahlen und tiefgepflügten Felder wurden besät und es gab schon im ersten Jahr eine gute Ernte. Die Kinder fanden irgendwann ihre Abenteuer zwischen Gräben, Weiden und Hofstellen. Aus Skepsis wurde Zugehörigkeit, aus Trostlosigkeit wurde Heimat. Bald entwickelte sich so reges Leben und auch über die Schule entwickelten sich Freundschaften.

Ich erinnere mich an viele Geschichten von damals, besonders wie meine Mutter das erste Mal elektrisches Licht an Weihnachten 1953 im neuen Haus in Wittenriede erlebte – ein Fest für alle. So waren es viele kleine Schritte in ein neues Leben.

Damals galt es, das Moor zu entwässern und urbar zu machen. Es war eine Zeit, in der jeder Quadratmeter Land ein Stück Zukunft bedeutete – für die eigene Familie, für die Versorgung und das Überleben. Heute, mehr als 70 Jahre später, hat sich unser Blick auf das Moor verändert. Viele Siedlerhöfe werden nun bereits über mehrere Generationen bewirtschaftet. Vieles hat sich gewandelt: Die Moore sind nicht mehr nur Siedlungs- und Nutzfläche, sie sind wertvolle Speicher für Kohlenstoff, Bollwerke gegen Dürre und Überschwemmung – und ein Refugium für seltene Arten. Ihr Schutz ist zu einer Herzensangelegenheit geworden, ihr Erhalt ein Beitrag zum Klimaschutz.

Aus dem „Grau“, der Fremdheit, die Ungewissheit der ersten Siedlertage meiner Familie im Fintlandsmoor ist Vertrautheit, Verbundenheit, Gemeinschaft und Heimat geworden. Es erfüllt mich mit Demut und Stolz, Teil dieser Geschichte zu sein. Unsere Moore sind ein grüner und wertvoller Schatz – für unsere Familie, für die Region und für kommende Generationen.

© Peter Hullen, Westerstede

¹ Quelle: Aufsätze von Ute und Irene Rinas aus der Chronik Friedritz und der Dorfchronik Westerscheps und Umgebung zum 750-jährige Jubiläum



Im Fintlandsmoor wächst Leben und Zukunft! Foto: Peter Hullen